

Predigt zu Markus 1, 32-39 am 22.10.2017 in Würzburg St. Stephan
von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

manchmal kann es sein, dass einem die Dinge zu viel werden. Zu viel Betriebsamkeit, zu viel Lärm, zu viel Stress. Oft werden Menschen dann reizbar und ausfällig, oder sie leiden schweigend und werden depressiv. Ja, man reagiert auf das "Zu viel"!

Auch das Markusevangelium, das kürzeste und älteste Evangelium, erzählt von einem gestressten Jesus. Schon von Anfang an ist dieses Evangelium wenig idyllisch. Keine Weihnachtsgeschichte, keine Kindheitserinnerungen, kein junger Zimmermannssohn. Am Anfang steht nur die skurrile Gestalt des Johannes in der Wüste, der Jesus tauft. Dann tritt Jesus als Prediger auf: "Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" Und Jesus sammelt Jünger, und er heilt. Diese Heilungen beschreibt Markus ausführlich: Am Sabbat in Kapernaum einen Besessenen, dann die fiebrige Schwiegermutter des Petrus. Kein Wunder, dass immer mehr Menschen zu Jesus kamen. Und dann berichtet Markus (Kap. 1 ab Vers 32):

Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.

"Die ganze Stadt war versammelt vor der Tür" - das bedeutet wirklich Stress! Und manchmal war es wohl auch Jesus einfach zu viel. Immer wieder sich zuwenden und zuhören, immer wieder

trösten und die Hände auflegen, den Menschen Gutes tun - das kostet Kraft. Und irgendwann ist bei jedem Menschen der Punkt erreicht, wo er nicht mehr geben kann. Wo man nur noch funktioniert. Wo man dringend etwas tun muss. Und Jesus tut etwas. Er lässt sich nicht auf noch mehr ein. Er wird nicht reizbar. Und er wird nicht depressiv. Er steht einfach auf am Morgen, noch vor Tage, und geht hinaus an eine einsame Stätte und betete dort.

Das ist an dieser Stelle nicht nur eine Randbemerkung. Sondern es ist notwendig. Jesus sucht das Gebet, er sucht eine der wichtigsten Kraftquellen auf, die wir im Leben überhaupt haben. Martin Luther hat genau dasselbe getan und es immer wieder betont: "Heute habe ich viel zu tun, deswegen muss ich viel beten." Oder: "Ich habe so viel Arbeit, dass ich nicht auskomme, ohne täglich mindestens drei Stunden meiner besten Zeit dem Gebet zu widmen." Oder: "Wenn ich auch nur einen einzigen Tag das Gebet vernachlässige, verliere ich viel vom Feuer des Glaubens."

Das ist eine gute Erinnerung und eine wohltuende Erfahrung besonders für gestresste Menschen. Auch für uns heute. Wir leben in einer Welt, die sehr stressig sein kann. In der Erwachsenenbildung im Schröder-Haus nebenan gibt es eine ganz Reihe, die heißt "Stress lass nach". Da lernt man die Faktoren zu erkennen, bevor sie einen belasten oder überlasten. Da geht es um notwendige Veränderungen, um etwas, das einem die Lust am Leben und am Arbeiten erhalten oder wieder neu schenken kann. Und dessen kann man sich auch im Gebet bewusst werden. Im Sich-Zeit-nehmen. Im Sich-Besinnen auf das Wesentliche. Im Ablegen aller Beschäftigungen. Und in der Nähe Gottes. Wir haben hier in St. Stephan Gelegenheit dazu. In unseren Gottesdiensten. Auch in der Auszeit oder in der Atempause, die es im Advent wieder gibt. Oder einfach in einem stillen Moment. Unsere Kirchentüren sind da dafür ja den ganzen Tag über offen. Das

ist wohltuend, es hilft, sich zu sammeln und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Vielleicht müssen wir auch selber manchmal unsere Dämonen austreiben und Krankheiten bekämpfen, die unser Leben zerstören. Den Dämon des Hasses Fremden gegenüber. Die Krankheit des Egoismus. Die Gewalt in unserem Land, die durch Attentäter so unvermittelt und sinnlos geschieht mit Messern oder Autobomben oder anderen Waffen. Da fehlen einem manchmal die Worte. Und es ist gut, wenn wir mit Besonnenheit darauf reagieren. Oder wenn wir Menschen begegnen, die einen negativen Geist verbreiten. Auch da braucht es Besonnenheit, damit wir auch mit schwierigen Situationen heilsam umgehen. Besonders, wenn man Sensibilität und Freundlichkeit im Umgang miteinander vermisst. Oder die Lebensfreude, die sich nicht abhängig macht vom Erfolg oder vom Besitz oder von anderen Dingen, die man sonst für wichtig hält im Leben. Letztendlich ist ja nur ganz wenig wichtig. Dieser Tage hat uns der plötzliche Tod von Pfarrer Gerhard Neumeister sehr betroffen gemacht. Auch hier in St. Stephan hat er gepredigt. Bei seiner letzten Jubelkonfirmation, die wir im Mai 2013 gemeinsam gefeiert haben, schloss er seine Predigt mit den Worten: „Wir machen uns schöne Hoffnungen, aber manchmal graut uns auch vor dem, was kommt. Dann ist es gut, wenn einer zu uns sagt: Sei getrost und fürchte dich nicht, geh deinen Weg mit Gott. Ja, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft.“

Ja, Gerhard Neumeister war einer von diesen besonnenen und freundlichen Menschen. Er hat sehr bescheiden viel vom Evangelium gelebt und anderen weiter gegeben. Das ist trotz aller Betroffenheit und Trauer etwas Wohltuendes. Dafür bin ich ihm und Gott dankbar. Und heute erinnert uns das Evangelium wieder an diese Besonnenheit und Freundlichkeit und an das Gebet. So wie Jesus

selber es tat, der einfach aufstand und hinausging an einen einsamen Ort und betete und dabei neue Kraft geschöpft hat.

Aber wir Jünger lassen ja oft nicht locker. Wir wollen mehr tun. Menschen, die begeistert und überzeugt sind, wollen immer mehr tun. Sie wollen alle Möglichkeit ausschöpfen. Und auch davon berichtet der Evangelist Markus im Anschluss:

"Und Simon und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich."

Jetzt treiben die Jünger den Stress auf die Spitze. "Jedermann sucht dich!" - Du wirst doch gebraucht. Du musst doch etwas tun! Wie kannst Du nur hier herumsitzen, ganz allein? Jesus aber reagiert auch diesmal weder gereizt noch überlastet. Sondern:

"Er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Orte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus."

Man nennt das in der Theologie eine Zusammenfassung. Und auch das ist keine Randbemerkung. Sondern damit wird das wichtigste umrissen, was Jesus tut. Bemerkenswert finde ich an dieser Stelle seinen Ortswechsel. "Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Orte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen."

Auch das ist eine gute Erinnerung: Anderswohin gehen. "Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker", so beginnt der Taufbefehl im Matthäusevangelium. Und der Apostel Paulus bereist die halbe damals bekannte Welt. Nur nach Westen, nach Spanien hat er es nicht mehr geschafft. Diese anderen Orte sind genauso wie da, wo man gerade ist. Andere Orte brauchen genauso Menschen, die kommen und das Evangelium weiter sagen. Und man selber findet auch an anderen Orten eine geistliche Heimat und Schwestern und

Brüder. Jedenfalls sollte, nein es ist im Christentum so. Und deshalb sagt Jesus an dieser Stelle auch wohl ganz bewusst: "Lasst uns gehen!" - denn wir sind immer eine Gemeinschaft. "Lasst uns gehen" - das sagen auch die Hirten auf dem Feld, als sie sich nach Bethlehem zur Krippe aufmachen. "Lasst uns gehen" - das sagt auch Jesus im Garten, als der Verräter Judas mit den Soldaten kommt. Und das sind dann die anderen Orte, an die man im Leben kommen kann. An manchen Orten wird neues Leben geboren, Hoffnung und Freude herrschen und selbst die Engel im Himmel singen. Man kann aber auch an Orte kommen, wo man den letzten Weg geht und dem Kreuz nicht ausweichen kann. Aber an jedem dieser Orte kann und soll das Evangelium gesagt und gelebt werden. Deshalb ist Jesus an viele Orte gegangen, um dort zu predigen und zu heilen. Und deshalb begegnen wir auch an jedem Ort unseres Lebens immer dem lebendigen Gott. Eine gute Erinnerung hier im Markusevangelium!

Und da, wo der lebendige Gott zugegen ist, da haben Dämonen keine Kraft mehr. Sie können nicht mehr reden, erzählt der Evangelist. Das gilt auch für die Dämonen unserer Zeit. Hass und Gewalt, Egoismus, Einsamkeit und Trauer, Überlastung oder Depression und vieles andere, was uns das Leben schwer macht - all das wird nicht das letzte Wort haben. All das muss schweigen, wenn wir von Gott und von seinem Wohlwollen und von seiner Liebe reden. Und das schafft eine andere Realität. Einen guten Geist, der in unserer Welt so wichtig ist. Den lasst uns ausbreiten, dafür lasst uns leben, auch wenn wir unter manchen Bedingungen dieser Welt leiden. Denn das letzte Wort hat Gott allein, in Galiläa und an allen Orten dieser Welt. Und dieses letzte Wort Gottes schafft den Frieden, den wir uns nicht selbst geben können.

Dieser Friede, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.